

## Widerstand und Kollaboration in den Niederlanden 1940-1945\*

Vor genau fünfunddreißig Jahren, im Mai 1956, hielt Louis de Jong, die führende Autorität auf dem Gebiet der Besatzungszeit in den Niederlanden, im Rahmen einer Konferenz des Instituts für Zeitgeschichte einen Vortrag mit dem Titel: *Zwischen Kollaboration und Résistance*.<sup>1</sup> Obwohl de Jong in seinem Tutzingener Vortrag zwar das Wort 'Widerstand' gebrauchte, hielt er es elf Jahre nach Beendigung der deutschen Besatzung offenbar für besser, im Titel das Wort 'Résistance' als Übersetzung des niederländischen 'verzet' zu verwenden. Etwa dreißig Jahre später übten demgegenüber in den Niederlanden die - deutschen - Begriffe 'Verfolgung' und 'Widerstand' - wie sie in der Serie *Bayern in der NS-Zeit* hantiert wurden - eine große Anziehungskraft auf den Amsterdamer Historiker Blom aus.<sup>2</sup> Andere Historiker hatten Probleme mit derartigen wissenschaftlichen Leihgaben aus dem Land des einstigen Besatzers. Sie meinten, daß es nicht möglich sei, Begriffe, die auf Nazi-Deutschland angewandt wurden, ohne weiteres auf ein besetztes Gebiet zu übertragen; auf diese Weise werde der aktive, heimliche, organisierte Widerstand mit Äußerungen von Nonkonformismus, bürgerlichem Ungehorsam und innerer Emigration in einen Topf geworfen.<sup>3</sup> Die Diskussion hierüber war Ausdruck einer terminologischen Verwirrung - typisch für den wenig analytischen Charakter, der die Geschichtsschreibung über Kollaboration und Widerstand jahrzehntelang kennzeichnete.

Bevor ich fortfahre, möchte ich deshalb den Vorschlag machen, etwas größere begriffliche Klarheit hinsichtlich der Begriffe 'Kollaboration' und 'Widerstand' herzustellen. Ausgehend von ihrer Verwendung in der geschichtswissenschaftlichen Literatur, unterscheide ich zwischen soziologischen, politologischen, anthropologischen und psychologischen Definitionen.<sup>4</sup>

---

\* Dr. Bob de Graaff ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Instituut voor Nederlandse Geschiedenis in Den Haag und hielt am 8. Mai 1991 einen Vortrag zu diesem Thema auf Einladung des Zentrums für Niederlande-Studien.

<sup>1</sup> L. DE JONG, *Zwischen Kollaboration und Résistance*, in: A. HILLGRUBER (Hrsg.), *Probleme des Zweiten Weltkrieges*, Köln/Berlin 1967, S. 245-265.

<sup>2</sup> J.C.H. BLOM, *In de ban van goed en fout? Wetenschappelijke geschiedschrijving over de bezettingstijd in Nederland*, Bergen 1984, S. 20-21.

<sup>3</sup> B.G.J. DE GRAAFF, *Bloms kleine oorlog. Om betekenis en belang van de bezettingstijd*, in: *De Gids*, 148. 7 (1985), S. 553; G.R. ZONDERGELD, *De these van J.C.H. Blom nader beziën*, in: *Kleio*, 25. 8, (1984), S. 4-5.

<sup>4</sup> Der juristische Kollaborationsbegriff soll hier nicht näher betrachtet werden.

Die Soziologie ordnet beide Begriffe, 'Widerstand' und 'Kollaboration', Gruppen von Personen zu. Das Element der Organisation steht dabei zentral. Dem 'Widerstand' werden dieser Umschreibung zufolge alle Personen zugerechnet, die sich Widerstandsorganisationen angeschlossen haben. Der soziologische Kollaborationsbegriff umfaßt im allgemeinen die politische, militärische und paramilitärische Kollaboration, die sich in der Mitgliedschaft zu jenen - faschistischen und nationalsozialistischen - Organisationen ausdrückt, die während der Besatzungszeit weiterexistierten, als auch zu militärischen und paramilitärischen Organisationen, die der Besatzer für Bürger des besetzten Landes geöffnet bzw. gegründet hatte; hierzu zählten z.B. die SS, die 'Landwacht' (Landwehr) in den Niederlanden und die 'Milice' in Frankreich.

Der politologische Kollaborations- und Widerstandsbegriff geht davon aus, daß in einer besetzten Nation aus der Perspektive der Besatzungsmacht im Prinzip jede öffentliche Handlung als eine Tat aufgefaßt werden kann, die sich darauf richtet, ihre Position und ihre Autorität zu unterstützen bzw. zu untergraben. Durch öffentliches Handeln - indem man arbeitete, studierte, usw. - oder durch das Unterlassen derartiger Handlungen unterstützte man den Besatzer oder widersetzte sich ihm, ob man wollte oder nicht. Dieser Begriff ist also sehr viel weiter gefaßt als der soziologische Widerstands- und Kollaborationsbegriff. Es geht hier um Handlungen, bei denen auf dem besetzten Gebiet in der Tat so gut wie niemand der Kollaboration bis zu einem gewissen Grad entkommen konnte. So konnten Widerstand und Kollaboration gleichzeitig zum Verhaltensmuster 'eines' Individuums gehören. In Frankreich gab es beispielsweise Polizeibeamte, die Widerstand leisteten, wenn es um nichtkommunistische politische Häftlinge ging, jedoch den Deutschen ihre Mitarbeit nicht versagten, wenn es sich um kommunistische Gefangene handelte.

Noch weiter gefaßt als die politologischen Begriffe der Kollaboration und des Widerstands sind die anthropologischen Definitionen. Sie haben die Bevölkerungsgruppen bzw. Individuen, die auf dem besetzten Gebiet leben, zum Ausgangspunkt und stellen die Frage, inwieweit diese sich dem Regime fügten oder sich ihm entgegenstellten. Zentral ist dabei die Frage, ob man bereit und/oder in der Lage war, das soziale oder persönliche Lebensumfeld vor der Durchdringung durch die Besatzungsmacht zu schützen: läßt sich beispielsweise auch nach der Gleichschaltung von einer Jugend- oder einer Arbeiterkultur sprechen, auf die der Nationalsozialismus keinen Zugriff bekam, gab es eine innere Emigration, hörte man verbotene Sender, war die Rede von Homosexualität, usw.?

Mit solchen Fragen kommt man bereits dicht in die Nähe der psychologischen Definition von Kollaboration und Widerstand. Kennzeichnend für sie ist die Frage nach den Intentionen derjenigen, die kollaborierten oder sich widersetzten, sowie die Tatsache, daß sich diese Definitionen häufig in Adjektiven äußern. So unterscheiden sie 'gewollte' von 'ungewollter' Kollaboration,<sup>5</sup> sprechen auch von

---

<sup>5</sup> DE JONG, (wie Anm. 1), S. 253; W. BROCKDORFF, *Kollaboration oder Widerstand. Die Zusammenarbeit mit den Deutschen in den besetzten Ländern während des Zweiten Weltkrieges und deren schrecklichen Folgen*, München 1968, S. 9-10, 162; J.H.C. BLOM, *De Nederlandse Unie. Een bespreking*, in: *Tijdschrift*

‘Scheinkollaboration’.<sup>6</sup> Andere Vertreter eines derartigen Ansatzes versuchen beispielsweise, mit Hilfe der Textanalyse die Vichy-Frankreich zugrundeliegende Ideologie oder die ‘verborgenen’ Motive von Widerstandskämpfern zu ergründen.<sup>7</sup> Auch wird sowohl an Kollaboration als auch an Widerstand die Forderung gestellt, daß sie uneigennützig gewesen seien.

Da, anders als bei den soziologischen und politologischen Begrifflichkeiten, die beiden letzten Ansätze die Ambiguitäten und Kompromisse einer Bevölkerung in der Besatzungszeit stärker in den Vordergrund rücken, sind aus dieser Richtung Versuche unternommen worden, um Mischformen oder Vorstufen beider Begriffe zu finden. Ich ziele hier vor allem auf die Termini ‘Attentismus’ und ‘Akkomodation’. Der Begriff ‘Attentismus’ wird vornehmlich gebraucht, um die zwischen 1940 und 1942 von der Vichy-Regierung eingenommene, abwartende Haltung bezüglich des Kriegsverlaufs zu kennzeichnen und ist in seinem Ursprung sicher nicht wertfreier als der Begriff der ‘Kollaboration’. ‘Attentismus’ wurde von Pariser Kollaborateuren benutzt und stellte ursprünglich eine negative Bezeichnung für die Politik der Vichy-Regierung dar. Der Begriff wurde auch nicht in einem eindeutigen Sinne verwendet. Während die meisten Autoren ihn für eine Haltung des ‘wait and see’ hantieren, wird er auch zur Bezeichnung der Stimmung zu Beginn der Besatzung gebraucht. Diese war gekennzeichnet durch Hoffnungslosigkeit, Verwirrung und ein starkes Gefühl der Machtlosigkeit, entstanden aus der Überzeugung, daß der Krieg von Deutschland gewonnen worden sei.<sup>8</sup>

Der Begriff ‘Akkomodation’, oder auch ‘Anpassung’, vornehmlich für die Niederlande des ersten Besatzungsjahres benutzt, bietet an sich ein geringes Unterscheidungsvermögen. Schließlich mußte jede Gruppe und jedes Individuum sich an die neue Situation anpassen, die als Folge der Besatzung entstanden war. Dies galt selbst für die Widerstandskämpfer der ersten Stunde. Viel hängt also davon ab, womit die einzelnen Autoren den Begriff füllen. Im allgemeinen geht es dabei um Formen des Kontakts, der Verhandlung und Zusammenarbeit mit dem Besatzer, denen die Stachel der politischen Überzeugung, des Machtstrebens oder des rein materiellen Profitstrebens gezogen worden sind. In concreto muß

---

voor *Geschiedenis*, 89. Jg. (1976), S. 66 spricht von ‘vorsätzlicher Kollaboration’ und ‘unversöhnlichem Widerstand’.

<sup>6</sup> H. LEMBERG, *Kollaboration in Europa mit dem Dritten Reich um das Jahr 1941*, in: K. BOSL (Hrsg.), *Das Jahr 1941 in der europäischen Politik*, München/Wien 1972, S. 155.

<sup>7</sup> R. KEDWARD/R. AUSTIN, *Vichy France and the resistance: culture and ideology*, London 1985.

<sup>8</sup> G. HIRSCHFELD, *Fremdherrschaft und Kollaboration. Die Niederlande unter deutscher Besatzung 1940-1945*, Stuttgart 1984, S. 40; vgl. G. HIRSCHFELD, *Collaboration in Nazi-Occupied France: Some Introductory Remarks*, in: G. HIRSCHFELD/P. MARSH (ed.), *Collaboration in France. Politics and Culture during the Nazi Occupation, 1940-1944*, Oxford, etc. 1989, S. 7.

'Akkomodation' denn auch nicht sonderlich von dem meist üblichen Inhalt des Begriffs 'Attentismus' abweichen. Zur Zeit der Besetzung selbst benutzte man für diese anpassende Haltung, analog den Begriffen 'goed' und 'fout', also 'richtig' und 'falsch', das Wort 'slap' (schlaff).<sup>9</sup>

Kurz zusammengefaßt lassen sich die vier unterschiedlichen Definitionsweisen auf die Schlagworte 'Organisation', 'Handlungen', 'Zustand' und 'Haltung' reduzieren.

Es würde zu weit führen, in dieser gedrängten Form die vier Begriffspaare empirisch füllen zu wollen. Ich werde mich deshalb hier darauf beschränken, Art und Umfang der politischen und administrativen Kollaboration bzw. des organisierten Widerstands in den Niederlanden zu skizzieren, um einen Eindruck zu vermitteln vom Charakter eines Teils des Widerstands, den das nationalsozialistische Besatzungsregime in den Niederlanden hervorbrachte. Um mich von einer nationalen Verabsolutierung der beiden Begriffe zu lösen, die doch vornehmlich zu bloßer Deskription führt, möchte ich die Situation in den Niederlanden mit der in Belgien und Frankreich vergleichen. Hierzu beginne ich mit einer kurzen Darstellung des Besatzungsregimes in den drei Ländern.

Aus der Tatsache, daß die Niederlande eine Zivilverwaltung einschließlich eines 'Höheren SS- und Polizeiführers' (HSSPF) bekamen und nicht, wie Belgien und Frankreich, eine militärische Führung erhielten, wird im allgemeinen in der Literatur auf massiveren Terror geschlossen.<sup>10</sup> Reichskommissar Seyss-Inquart hatte die Aufgabe, die Niederlande in nationalsozialistischem Sinne zu reformieren, bevor sie in das Deutsche Reich aufgehen könnten. Dieses Ziel hatte auch die Sympathien Himmlers und seines Vertreters in den Niederlanden, des Höheren SS und Polizeiführers Rauter. Bis zur zweiten Hälfte des Jahres 1942 spielte Rauter freilich eine geringere Rolle.<sup>11</sup>

In Belgien war die Zielsetzung des Besatzers weniger deutlich als im Fall der Niederlande. Hitler lehnte es immer wieder ab, eine Entscheidung über das Schicksal Belgiens zu treffen. Seine klassische Antwort auf diesbezügliche Verwaltungsfragen lautete: "dilatatorisch zu behandeln".<sup>12</sup> Sein ursprünglicher Plan, in Belgien eine Zivilverwaltung einzusetzen, wurde durchkreuzt, da Leopold III. unerwarteterweise beschloß, das Land nicht zu verlassen. Solange der König im Land blieb, auch wenn er interniert war, ließ sich laut Hitler keine zivile Verwaltung etablieren.

---

<sup>9</sup> P. ROMIJN, *Snel, streng en rechtvaardig: politiek beleid inzake de bestaffing en reclassering van 'foute' Nederlanders*, 1945-1955, Houten 1989, S. 33/34, S. 38/39.

<sup>10</sup> M. DE WILDE, *De Nieuwe Orde*, Antwerpen 1982, S. 42.

<sup>11</sup> L. DE JONG, *Het Koninkrijk der Nederlanden in de Tweede Wereldoorlog* V, 's-Gravenhage 1974, S. 30, VI, 's-Gravenhage 1975, S. 847.

<sup>12</sup> DE WILDE, (wie Anm. 10), S. 38.

Der Militärbefehlshaber in Belgien wurde General Alexander Freiherr von Falkenhausen, ein erklärter Gegner des Nationalsozialismus, der Kontakte mit der rechten Opposition gegen die Regierung Hitlers unterhielt. Ihm unterstanden ein Verwaltungsstab unter Leitung von Eggert Reeder und ein Kommandostab unter Major von Harbou, ebenfalls ein Opponent des Hitler-Regimes. Am 12. Juli 1944 schließlich, gut einen Monat, nachdem Leopold nach Deutschland verbracht worden war, beschloß Hitler, in Belgien eine Zivilverwaltung einzusetzen, an deren Spitze Reichskommissar Josef Grohé stehen sollte.

Obwohl die Position der SS in Belgien a priori schwieriger war als in den Niederlanden, war ihr Einfluß doch spürbar. Himmler und seine SS betrieben eine Politik des 'Hineinregierens' in den Amtsbereich von Falkenhausens. Im Juni 1940 wußte Himmler die Einrichtung einer 'Dienststelle' der Sipo-SD zu bewerkstelligen, die in direkter Verbindung zu ihm stand. Die Dienststelle spielte eine wichtige Rolle - unter anderem durch die Gründung der 'Algemene SS-Vlaanderen' (Allgemeine SS Flanderns) sowie der Stiftung 'Les Amis de Grand Reich Allemagne' (Die Freunde des Großdeutschen Reichs, AGRA) in Lüttich im August 1940, von denen der Militärbefehlshaber vorher nicht benachrichtigt worden war. Von April 1942 an verfügte Himmler über einen Bevollmächtigten in Belgien, SS-Brigadeführer Richard Jungclaus, der für sich und für die ihm unterstehende 'Dienststelle Jungclaus' polizeiliche Befugnisse an sich zog. Der Einfluß der SS in Belgien wuchs noch, als Himmler am 12. August 1942 von Hitler das ausschließliche Recht erhielt, "Verhandlungen mit allen germanischen Volksgruppen in Dänemark, Norwegen, Belgien und den Niederlanden zu führen."<sup>13</sup> Bis 1943 konzentrierte sich die SS, was ihren Machtbereich betraf, vor allem auf Flandern; danach dehnte sie ihren Einfluß bis nach Wallonien aus. Im August 1944 wurde Jungclaus schließlich 'Höherer SS und Polizeiführer'.

Nachdem am 22. Juni 1940 ein Waffenstillstand geschlossen worden war, wurde das Gebiet Frankreichs in verschiedene Verwaltungszonen aufgeteilt. Die wichtigste verwaltungstechnische Grenze bildete die Demarkationslinie zwischen dem besetzten Norden einerseits sowie der Mitte und dem Süden Frankreichs andererseits, der bis zum 11. November 1942 von einer Besetzung verschont blieb. Im ursprünglich unbesetzten Vichy-Frankreich herrschte die Regierung Pétain; in der besetzten Zone annektierte Deutschland Elsaß-Lothringen. Westlich dieses Gebietes richteten die Deutschen eine exklusive Zone ein, die annektiert werden sollte, falls Frankreich den Bedingungen des Waffenstillstands nicht nachkommen würde. Die Departements Nord und Pas-de-Calais wurden der Militärverwaltung in Brüssel unterstellt. Der Rest des besetzten Gebietes kam unter die Verwaltung des Militärbefehlshabers in Paris, in dessen Stab Otto Abetz als Vertreter des deutschen Außenministers von Ribbentrop aufgenommen worden war. Abetz erhielt schon bald den Rang eines Botschafters, blieb dessen ungeachtet jedoch in Paris, wo er - durch seine Kontakte zu Minister Laval aus der Pétain-Regierung - eine wichtige Rolle spielte; sie betrieben 'eine Art Mini-Kollaboration innerhalb des größeren Kontextes

---

<sup>13</sup> DE WILDE, (wie Anm. 10), S. 43.

der französisch-deutschen Kollaboration'.<sup>14</sup> Dieser Kontakt zu Laval war sehr wichtig. Hitler hatte nämlich nicht nur beschlossen, einen Teil Frankreichs unbesetzt zu lassen, um zu verhindern, daß französische Streitkräfte - vor allem die französische Flotte - den Kampf außerhalb des französischen Territoriums fortsetzten, sondern entschied sich auch schon rasch für Laval als den Mann in Frankreich, auf den gebaut werden konnte. Laval war es, der im Herbst 1940 den Grundstein für die Kollaborationspolitik der Vichy-Regierung legte.

Mit den deutschen Truppen, die am 14. Juni 1940 in Paris einzogen, kam auch SS Standartenführer Helmut Knochen mit in die Stadt, der, trotz Proteste der Militärverwaltung, in den darauffolgenden Jahren die Leitung eines Sonderkommandos der Gestapo in Paris übernehmen sollte. Bereits einen Tag nach seiner Ankunft brachten Mitglieder der Sonderkommission die Polizeiakten über Juden, Freimaurer, deutsche Flüchtlinge, Kommunisten und "andere Feinde des Dritten Reichs" unter ihre Kontrolle.

Am 5. Mai 1942 traf HSSPF Karl Albrecht Oberg in Paris ein. Oberg erhielt uneingeschränkte Befugnisse hinsichtlich "aller polizeilichen Angelegenheiten und Repressalien gegen Verbrecher, Juden und Kommunisten, die an Anschlägen auf das Dritte Reich oder seine Bürger beteiligt waren."<sup>15</sup> Die Abwehr sowie die französische Polizei im besetzten Gebiet kamen unter die Kontrolle Obergs. Eventuelle Meinungsverschiedenheiten zwischen Oberg und dem Militärbefehlshaber hatten Hitler persönlich vorgetragen zu werden. Ende des Jahres 1942 wurde Abetz von Ribbentrop nach Deutschland zurückgerufen und bekam dort zu hören, daß er sich weiterer persönlicher diplomatischer Manöver in Paris zu enthalten habe. Stück für Stück sollte die SS nun auch in Frankreich alle anderen deutschen Instanzen in ihren Schatten stellen.

Wir stellen deshalb fest, daß in allen drei besetzten Gebieten, trotz der unterschiedlichen Ausgangslage des Besatzungsregimes, der Einfluß der SS, der sich nach der Kapitulation überall zeigte, vornehmlich erst ab 1942 zum Tragen kam. Von diesem Zeitpunkt an wurde die Macht gemäßigter Elemente innerhalb des Besatzungsregimes zurückgedrängt. Das Maß, in dem die SS ihren Einfluß in den besetzten Gebieten zur Geltung bringen konnte, war denn auch viel eher das Ergebnis der Machtverhältnisse in Berlin als das der ursprünglichen Absichten hinsichtlich des Besatzungsregimes.

Beherrschende politische Zielsetzungen wie die Nazifizierung der Niederlande und Flanderns, die von den Absichten im Hinblick auf Wallonien und Frankreich abwichen, traten in den Hintergrund, je mehr die Aussicht auf einen nationalsozialistischen Endsieg abnahm. Ökonomische Zielvorgaben, die für die Niederlande, Belgien und Frankreich gleichermaßen galten, gewannen dagegen an Gewicht: die Ökonomien der besetzten Gebiete mußten für die deutsche Kriegsführung nutzbar gemacht werden. Auch in dieser Hinsicht kam es zu einer Uniformierung der

---

<sup>14</sup> B.M. GORDON, *Collaborationism in France during the Second World War*, Ithaca, N.Y./London 1980, S. 94.

<sup>15</sup> M. DANK, *The French against the French: Collaboration and Resistance*, Philadelphia 1974, S. 130.

Besatzungsziele. Die Entscheidungsfreiheit der einzelnen Regimes wurde, vor allem auf ökonomischem Gebiet, von Berlin eingeschränkt. Die unterschiedlichen politischen Ansprüche Görings, Sauckels und Speers auf diesem Gebiet machten sich in jedem der drei Länder durch Umschwenken in der politischen Praxis bemerkbar.

Das vornehmlichste Ziel großer Teile des Besatzungsapparats selbst war die Wahrung von Ruhe und Ordnung in den drei Ländern, u. a. um sich nicht den Zorn Berlins zuzuziehen und die Ökonomie so ungestört wie möglich funktionieren zu lassen. Diese Zielsetzung milderte den Vollzug einer Reihe anderer wichtiger politischer Vorgaben. Dies zeigte sich z.B. bei den Meinungsverschiedenheiten von Falkenhausens und Reeders über die 'Flamenpolitik', die auf eine positive Diskriminierung der Flamen abzielte. Reeders Flamenpolitik stimmte mit den germanischen Auffassungen Hitlers und Himmlers überein. Allerdings wollte Reeder diese Politik der Bevorzugung nicht bis zur äußersten Konsequenz durchführen, weil er die Ansicht vertrat, die Einheit des belgischen Staats müsse - vornehmlich aus ökonomischen Gründen - gewahrt bleiben, auf alle Fälle für die Dauer des Krieges.

In ihrem Trachten, Ruhe und Ordnung zu wahren, konnten die Besatzer manchmal auch mit Erfolg auf die Situation in den anderen besetzten Ländern verweisen. So erreichte Seyss-Inquart am 25. September 1941 bei Hitler, daß die "klokkenvordering" (Aufforderung zur Ablieferung der Glocken) erst dann in Kraft treten solle, wenn feststünde, daß sie auch in Belgien und Frankreich stattfinden würde. "Wir arbeiten 'nicht' an der Spitze!" ließ der Generalkommissar für Verwaltung und Justiz in den Niederlanden, Dr. Friedrich Wimmer, seine Beamten in diesem Zusammenhang wissen.<sup>16</sup> Auch die Frage der Exekutionen von Geiseln wurde durch das Problem von Ruhe und Ordnung mitbestimmt. Im September 1941 wurden in Paris die ersten zehn Geiseln exekutiert. Fünf Wochen später wurden in Châteaubriand, Nantes, Paris und Bordeaux die ersten zwei Gruppen bestehend aus 48 bzw. 50 Geiseln hingerichtet. In den Niederlanden gab es die erste Exekution von - fünf - Geiseln im August 1942, als Repressalie gegen einen Sabotageversuch an einer Eisenbahnanlage in Rotterdam. Im Oktober wurden, wegen Sabotageaktionen in Overijssel, noch einmal drei Geiseln umgebracht. Die Reaktionen, die die Exekutionen in der Bevölkerung hervorriefen, brachten die Besatzungsautoritäten beider Länder dazu, eine Zeitlang von diesem Mittel Abstand zu nehmen. Nachdem am 14. Dezember 1941 in Frankreich erneut hundert Geiseln umgebracht worden waren, konnte der Militärbefehlshaber Otto von Stülpnagel sich mit einer solchen Politik nicht länger einverstanden erklären und beschloß Anfang des Jahres 1942, zurückzutreten. Nachfolger wurde sein Neffe, Heinrich von Stülpnagel, dem man dann den HSSPF Oberg unterstellte, der faktisch jedoch neben ihm gestellt war. Oberg bot Gewähr dafür, daß weiterhin große Gruppen Geiseln als Repressalie gegen Anschläge auf deutsche Staatsbürger hingerichtet wurden. Ende Oktober 1942 hatte die Zahl der Geiselhinrichtungen in Frankreich fast die Größenordnung von 1.500 erreicht. In den Niederlanden wurden erst Anfang 1943 wieder Geiseln fusiliert.

---

<sup>16</sup> DE JONG, (wie Anm. 11), VII, S. 43-44.

Das Argument, der geringere Widerstand in den Niederlanden könne durch eine massivere Repression erklärt werden, die sich aus dem Charakter des Besatzungsregimes ergebe, kann deshalb auch nicht ohne weiteres befriedigen. Eine weitergehende vergleichende Forschung wird notwendig sein, um die Unterschiede zwischen dem Terror der Besatzungsregimes in den drei jeweiligen Ländern feststellen zu können. Dabei wird man zugleich auch die Aufmerksamkeit der Frage zuwenden müssen, inwieweit die Repression der Besatzer die Folge von Gewaltausübung auf seiten des Widerstands war. Abgesehen von einer autonomen Gewaltanwendung hat es allem Anschein nach auch ein gegenseitiges Vortreiben in einer Gewaltspirale gegeben, von Besatzern und Kollaborateuren einerseits sowie dem Widerstand andererseits - eine Gewaltspirale, die allerdings in den Niederlanden, zumindest bis zum letzten Kriegswinter, weniger extrem war als in Belgien und Frankreich.

Der Beitrag politischer Kollaboration zu der Realisierung der zentralen Ziele des Besatzers - Nazifizierung, Nutzung der Ökonomie für die deutsche Kriegsführung, Aussonderung und Deportation der Juden sowie Wahrung von Ruhe und Ordnung - war in allen drei Ländern relativ gering. In allen drei Staaten wurden die nationalsozialistisch gesinnten politischen Kollaborateure nach der deutschen Eroberung ihres Landes in ihrem Machtstreben von den neuen Herrschern enttäuscht. Es gab keinen einzigen Fall, wo man hätte erwarten können, daß ihre kleinen Parteien, deren Anhängerschaft und Wahlchancen gegen Ende der dreißiger Jahre insgesamt zurückgegangen war, aus eigener Kraft die Macht erobern konnten.

Die Zahlen, die sich in der historischen Literatur über den Umfang der kollaborierenden Parteien finden lassen, sind nur unter Schwierigkeiten miteinander vergleichbar, da erstens die Anhängerschaft der Parteien stark von den Schwankungen des Kriegsverlaufs abhing, der Zeitpunkt der Zählung also sehr wichtig war, und da diese Parteien zweitens in ihrem Streben nach Machtbeteiligung die Größe der eigenen Anhängerschaft häufig maßlos übertrieben. Dennoch gewinnt man den Eindruck, daß es keine substantiellen Unterschiede zwischen den Niederlanden, Belgien und Frankreich (Zahl der Einwohner im Jahre 1940: 9 Mio., 8 Mio. und 40 Mio.) bezüglich des Umfangs der politischen Kollaboration gegeben hat. Die Gesamtzahl politischer Kollaborateure lag in Frankreich vermutlich zwischen 150.000 und 200.000 Personen.<sup>17</sup> Man muß dabei allerdings bedenken, daß der

---

<sup>17</sup> P. ORY, *Les Collaborateurs, 1940-1945*, Paris 1976, S. 271; es gibt sowohl Autoren, die meinen, daß diese Zahl zu hoch ist (J.F. SWEETS, *Choices in Vichy France. The French under Nazi Occupation*, New York, etc. 1986, S. 257, Anm. 4), als auch Autoren, die zu Schätzungen kommen, die doppelt so hoch liegen (W.D. HALLS, "French Christians and the German Occupation", in: HIRSCHFELD/MARSH (wie Anm. 8) S. 78). Die 'Mouvement Social Révolutionnaire' hatte zwischen 12.000 und 18.000 Mitglieder, Déats 'Rassemblement National Populaire' zählte wahrscheinlich nicht mehr als 20.000 bis 30.000 Mitglieder, obwohl die Bewegung selbst behauptete, 350.000 Mitglieder zu haben; Doriots 'Parti Populaire Français' hatte 15.000 bis 30.000 Mitglieder, die 'Milice' ungefähr 30.000 Mitglieder und Bucards 'Francistes' zwischen 5.000 und 10.000 Mitglieder; Constantinis 'Ligue Française' zählte vermutlich nicht mehr als 2.000 Mitglieder -

politische Organisationsgrad in Frankreich, mit Ausnahme der Kommunisten, traditionell sehr niedrig war. In Frankreich gab es außerdem eine starke, organisierte, kulturell-ideologische Kollaboration. So betrug die Mitgliederzahl der 'Groupe Collaboration' Mitte 1943 möglicherweise 100.000 Personen.<sup>18</sup>

Der 'Vlaamsch Nationaal Verbond' (Flämisch-Nationaler Bund, VNV) umfaßte zu Beginn der Besetzung 25.000 bis 30.000 männliche Anhänger. 1942 erreichte er die Zahl von 70.000 Anhängern.<sup>19</sup> Der, vornehmlich wallonische, 'Rex' hatte während der Besetzung eine Anhängerschaft von 15.000 bis 20.000 Personen, die weiblichen und jugendlichen Mitglieder mitgerechnet.<sup>20</sup> Die 'Nationaal Socialistische Beweging' (NSB) in den Niederlanden hatte zum Zeitpunkt des Deutschen Einfalls 27.000 bis 29.000 Mitglieder; auf ihrem Höhepunkt während der Besetzung zählte die Organisation 70.000 bis 80.000 Anhänger.<sup>21</sup> Der 'Nationaal-Socialistische Nederlandsche Arbeiders Partij' (NSNAP) gehörten im Mai 1940 ungefähr 1.000 Mitglieder an.<sup>22</sup> Die NSNAP von

---

H. AMOUROUX, *La grande histoire des Français sous l'occupation*, III, Paris 1978, S. 360, 366, 371, 448; J.P. AZÉMA, *De Munich à la libération 1938-1944*, Paris 1979, S. 230; R.O. PAXTON, *Vichy France. Old Guard and New Order, 1940-1944*, New York 1972, S. 253; P.J. KINGSTON, "The Ideologists: Vichy France, 1940-1944", in: HIRSCHFELD/MARSH (wie Anm. 8), S. 57, 60; GORDON, (wie Anm. 14), S. 119, 137, 145, 183-184, 200, 219, 346; DANK, (wie Anm. 15), S. 249; D. LITTLEJOHN, *The Patriotic Traitors*, London 1972, S. 260. Daneben gab es noch eine Reihe kleinerer kollaborierender Gruppen, wie Clémentis 'Parti Français National-Colletiviste' und Boissels 'Front Franc'.

<sup>18</sup> GORDON, (wie Anm. 14), S. 196; KINGSTON, (wie Anm. 17), S. 67.

<sup>19</sup> J. GÉRARD-LIBOIS/J. GOTOVICH, *L'an 40. La Belgique occupée, Bruxelles 1971*, S. 301; B. DE WEVER, *Oostfronters. Vlamingen in het Vlaams Legioen en de Waffen SS*, Tielt, etc. 1984, S. 40.

<sup>20</sup> GÉRARD-LIBOIS/GOTOVITCH, (wie Anm. 19), S. 298; D. WALLEF, "The Composition of Christus Rex", in: S.U. LARSEN a.o. (ed.), *Who were the Fascists[?] Social Roots of European Fascism*, Bergen, etc. 1980, S. 522.

<sup>21</sup> In der zweiten Hälfte des Jahres 1941 zählte sie 78.000 Mitglieder und 6.000 'sympathisierende Mitglieder'; am 30. Juni 1942 waren es mehr als 69.000 Mitglieder und gut 17.000 Sympathisanten; im Juli 1944 dann 74.000 Mitglieder und, einer Schätzung zufolge, zusätzlich 10.000 Anhänger in Deutschland - DE JONG (wie Anm. 11), V, S. 233; VI, S. 382; J. HOFMAN, *De collaborateur: Een sociaal-psychologisch onderzoek naar misdadig gedrag in dienst van de Duitse bezetter*, Meppel, etc. 1981, S. 46; K. KWIET, *Reichskommissariat Niederlande. Versuch und Scheitern national-sozialistischer Neuordnung*, Stuttgart 1968, S. 74.

<sup>22</sup> KWIET (wie Anm. 21), S. 76.

van Rappard - die NSNAP Kruyts mußte bereits Ende 1940 das Feld räumen - zählte im Herbst 1941 15.000 Mitglieder.<sup>23</sup>

Statt einheimische Nationalsozialisten in den Sattel zu heben und dadurch das Volk in Aufruhr zu versetzen, war dem Besatzer in den Niederlanden mehr daran gelegen, einen Prozeß der Selbstnazifizierung durch die Bevölkerung zu stimulieren. Die NSB mußte deshalb händeringend mitansetzen, wie die nach der Kapitulation gegründete 'Niederlandse Unie' - die die Überwindung des Parteiensystems der Vorkriegszeit propagierte, doch zugleich als Gegengewicht zur NSB betrachtet wurde - in der Anfangsphase der Besetzung einen Zulauf von fast einer Million Mitgliedern erhielt. Doch die Selbstnazifizierung mißlang. In dem Maße, in dem die wahren Absichten des Besatzers, mit denen anfänglich noch hinter dem Berg gehalten wurde, in den Vordergrund traten, verloren Bewegungen wie die 'Niederlandse Unie' oder die gleichgeschalteten Gewerkschaften an Mitgliedern und Bedeutung.

Für die Rekrutierung kooperativer Elemente unter der Bevölkerung in den diversen Ländern war der Besatzer deshalb letztendlich auf die Parteien der Neuen Ordnung angewiesen. Dies bedeutete allerdings noch nicht, daß der Besatzer sich deshalb abhängig zeigte. Das Nebeneinander verschiedener Parteien, die zur Kollaboration bereit waren, bedeutete, daß die Besatzungsmacht nur darauf zu warten brauchte, bis diese Parteien beginnen würden, um die Gunst des Besatzers zu buhlen. Die kollaborierenden Parteien fungierten außerdem als Damoklesschwert über den Häuptern der Kollaborateure, die in den Behörden und Verwaltungen saßen - allen voran die Generalsekretäre in den Niederlanden und Belgien sowie die Vichy-Regierung in Frankreich. Zugleich war die Akzeptanz solcher Kollaborateure in den Augen der Bevölkerung der besetzten Gebiete größer, solange es die drohende Gefahr regelrechter Landesverräter-Regierungen gab.

Die SS betätigte sich als eine Art Brechstange in den kollaborierenden Parteien. Sie verstand es, die fanatischsten Anhänger dieser Parteien - eine Minderheit - für sich zu gewinnen, und benutzte sie, um die mitunter zögerlichen Mini-Führer der einheimischen nationalsozialistischen Parteien, wie etwa Mussert in den Niederlanden, unter Druck zu halten - was ihr zum Teil auch gelang. Einige der etwas fanatischeren Nationalsozialisten - wie Doriot, Degrelle und Rost van Tonningen - hofften, durch den Dienst an der Front zu beweisen, daß der Besatzer vor allem auf sie bauen müsse. Ihre längere Abwesenheit an der Front machte es ihnen jedoch unmöglich, sich auf die Machtbildung zu Hause zu konzentrieren.

Auf diese Weise und indem man sie gegeneinander ausspielte, konnte man die verschiedenen nationalsozialistischen Parteien stets weiter auf den Pfad der Kollaboration bringen, ohne wirkliche Konzessionen machen zu müssen. Dieses gegeneinander Ausspielen war übrigens nicht nur das Ergebnis einer vom Besatzer bewußt betriebenen Politik des 'Teile und herrsche', sondern sie war auch die unbeabsichtigte Folge des polykratischen Verwaltungsapparats des Besatzers selbst. Vertreter der NSDAP, der SS, der Wehrmacht und des Berliner Außenministeriums besaßen jeweils ihre Favoriten unter den verschiedenen Nationalsozialisten im besetzten Gebiet. Ebenso wenig war die Suche nach der für ihre eigenen Ziele

---

<sup>23</sup> DE JONG, (wie Anm. 11), V, S. 187, 199.

vorteilhaftesten Partei ein einseitiger Prozeß. So wie deutsche Stellen ihre Favoriten unter den Kollaborateuren hatten, konnten sich letztere auf die Suche nach einem Schirmherrn begeben, der ihnen die meisten Vorteile zu bieten schien. Hatten sie sich erst einmal entschieden, waren sie jedoch auf Gedeih und Verderb an ihren Schirmherrn gekettet. Der Einsatz solcher Parteien in der, vornehmlich lokalen und regionalen, Verwaltung sowie in (para)militärischen Verbänden erreichte ein solches Ausmaß, daß er die Kapazitäten dieser Parteien bei weitem überstieg, so daß sie mehr und mehr an Blutarmut zu leiden begannen. Immer stärker von der sie umgebenden Gesellschaft isoliert, konfrontiert mit aufeinanderfolgenden deutschen Niederlagen, bedroht durch Anschläge des Widerstands und einem zunehmenden Zynismus von seiten Berlins und des Besatzers ausgesetzt, geriet die Anhängerschaft der nazistischen Parteien, sofern sie noch nicht völlig blind war, in zunehmende Verzweiflung.

Aus der Optik des Besatzungsregimes, die in keinem der drei Länder mehr als eine Aufsichtsverwaltung darstellte, war das Maß an Kollaboration in der Verwaltung letztlich sehr viel wichtiger für die Verwirklichung ihrer Absichten, als es die politische Kollaboration war.

Die zwei stärksten Waffen, über die Kollaborateure in den Ämtern und Behörden den Besatzungsautoritäten gegenüber verfügten, waren der Hinweis auf die Folgen bestimmter Maßnahmen für die Wahrung von Ruhe und Ordnung, sowie das Ausspielen verschiedener Teile der deutschen Besatzungsmacht gegeneinander. So gesehen hat es eine doppelseitige Beziehung zwischen administrativer Kollaboration und Widerstand gegeben. In dem Maße, in dem der Widerstand an Heftigkeit zunahm, wuchs die Kritik an der administrativen Kollaboration. Gleichzeitig konnten die Kollaborateure in der Verwaltung, bei zunehmendem Widerstand, den Besatzer mit größerem Erfolg darauf hinweisen, daß manche ihrer beabsichtigten Maßnahmen in letzter Konsequenz die Ruhe und Ordnung stören würden. Je stärker also der Widerstand in einem Land, desto stärker die Verhandlungsposition der einheimischen Verwaltung dem Besatzer gegenüber und desto schwächer die Position des amtlichen Apparats bei der lokalen Bevölkerung.

Betrachten wir deshalb zunächst einmal die Intensität des (organisierten) Widerstands in den Niederlanden, Belgien und Frankreich. Im Vergleich zu Belgien und Frankreich war der Widerstand in den Niederlanden vom Umfang her gering, kam spät in Gang und nahm weniger scharfe Formen an. In Belgien und Frankreich waren im Zeitraum von 1940 bis 1944 ungefähr drei- bis viermal soviel Menschen aktiv im organisierten Widerstand als in den Niederlanden.

Unter den Aktivitäten des Widerstands waren in den Niederlanden der bewaffnete Kampf und die Spionage von geringerer Bedeutung als in den beiden anderen Ländern. Hilfe für Untergetauchte und die illegale Presse waren dagegen relativ wichtig. Während die Deutschen Ende 1943, Anfang 1944 den Umfang der Sabotage in den Niederlanden noch als 'erstaunlich gering' bezeichneten,<sup>24</sup> kannten Belgien und Frankreich schon früh eine große Anzahl von Sabotageakten. Abgesehen von Aktionen gegen militärische Objekte, kam in den beiden letztgenannten Ländern Industriesabotage häufig vor, in den Niederlanden dagegen kaum.

---

<sup>24</sup> DE JONG, (wie Anm. 11), VII, S. 1027.

Am Vorabend der alliierten Invasion und der Befreiungsoperationen wurde sowohl in Frankreich als auch in Belgien in einem enormen Ausmaß Sabotage an Bahngleisen, Verkehrswegen, Brücken, Tunneln und Schleusen verübt. In Belgien und Frankreich bereiteten sich bewaffnete Einheiten in großem Maßstab auf die Teilnahme am Kampf gegen die Deutschen vor, sobald die alliierten Streitkräfte nähergerückt sein würden. In Frankreich lieferten sich bewaffnete Widerstandsgruppen bereits ab dem Sommer des Jahres 1943 regelrechte Gefechte mit deutschen Militäreinheiten. Die 'Landelijke Knokploegen' (etwa: Nationale Überfallkommandos) in den Niederlanden, die im Sommer 1944 aus lediglich 750 Mann bestanden, beschränkten ihre Aktionen vornehmlich auf die Hilfe für Untertaugtauchte.

In jedem der drei Länder wurde der Mangel an Waffen zum kritischen Faktor für den bewaffneten Widerstand. Am günstigsten war die Situation noch in Frankreich. Der britische Geheimdienst SOE (Special Operations Executive) lieferte 1943 586 Tonnen an Waffen sowie in den ersten sechs Monaten des Jahres 1944 gut 3.600 Tonnen. Nachdem man bereits angefangen hatte, Waffen über Belgien abzuwerfen, wurde die Aktion im Herbst 1943 gestoppt, da ansonsten der Bedarf des französischen Widerstands nur unzureichend befriedigt werden konnte. Zwischen dem 3. März und dem 1. September 1944 empfing der belgische Widerstand insgesamt 100 Tonnen an Waffen.

Als Folge des 'Englandspiels' fielen 95% der Waffen, die 1942 und 1943 von London aus über die Niederlande abgeworfen wurden, direkt in die Hände der Deutschen. In Belgien und Frankreich lag dieser Prozentsatz in demselben Zeitraum bei 30% bzw. 10%. Erst ab dem Herbst 1944 erhielt der Widerstand in den Niederlanden wieder in großer Zahl Waffen durch Flugzeugabwürfe: insgesamt 35.000 Waffen, von denen mindestens ein Drittel in die Hände der Deutschen fiel, bevor der Widerstand auch nur einen Schuß daraus abgefeuert hatte.

Wenn wir uns die durch den Widerstand verübten Anschläge auf politische Kollaborateure ansehen, dann fällt auf, daß sie in den Niederlanden später einsetzten als in den beiden anderen Ländern. Zum Zeitpunkt, als in den Niederlanden das erste Mitglied der 'Nationaal Socialistische Beweging' einem Anschlag zum Opfer fiel, hatte der belgische 'Rex' bereits fast 50 Tote zu betrauern. Die Zahl der Anschläge, bei denen Kollaborateure oder Deutsche vom Widerstand getötet wurden, lag in den Niederlanden mit einigen Dutzend bedeutend tiefer als die Hunderte in Belgien und die 5.000 in Frankreich. Auch auf dem Gebiet der Spionage schnitt der Widerstand in den Niederlanden - sicher bis 1944 - verglichen mit dem in Belgien und Frankreich mager ab. Unter anderem als Folge des verheerenden 'Englandspiels' dauerte es drei Jahre, bis in den Niederlanden ein Nachrichtennetzwerk aufgebaut worden war, das über einen guten Kontakt zu London verfügte. In Belgien war dies bereits ab Mitte 1941 der Fall und in Frankreich, nach anfänglichen Fehlschlägen, ab Anfang 1942. Auch als sich im Laufe der Jahre 1943 und 1944 die Spionage in den Niederlanden als gut organisiert erwies, blieb die Anzahl an Sendekontakten und die Vielfalt an Informationen hinter denen in Belgien und Frankreich zurück.

In Frankreich, vor allem aber in Belgien, setzten die unterschiedlichen Widerstandsaktivitäten also früher ein als in den Niederlanden. Während in den Niederlanden wichtige Widerstandsgruppen letztendlich erst ab Mitte 1942 ihre Arbeit

aufnahmen, hatten sich in Belgien nahezu alle wichtigen Widerstandsorganisationen bereits Ende 1940 oder Anfang 1941 formiert. Für Frankreich brachte das Jahr 1942 ein wichtiges quantitatives Wachstum des Widerstands. In den Niederlanden mußte man darauf bis zur ersten Hälfte des Jahres 1943 warten.

Suchen wir nach Erklärungen für den ziemlich begrenzten und gemäßigten Charakter des niederländischen Widerstands im Vergleich zu den ausgeprägteren Verhältnissen in Belgien und Frankreich, wo der Kampf zwischen Kollaboration und Widerstand die Form eines Bürgerkriegs annahm, dann kommen eine Reihe von Faktoren in Betracht. Als erstes ist hier die, im Hinblick auf die Gegebenheiten des Zweiten Weltkriegs betrachtete, ungünstigere geographische Lage der Niederlande in bezug auf England zu nennen. Zweitens waren die ökonomischen Entbehrungen als Folge der Besatzung unter der niederländischen Bevölkerung vor allem zu Anfang geringer als in Belgien und Frankreich. Drittens war der Einfluß der kommunistischen Partei im Widerstand sehr viel geringer als in Belgien und Frankreich. Und viertens schließlich konnten die Eliten in den Niederlanden der Besatzungszeit in sehr viel stärkerem Maße ihren Einfluß auf den Widerstand wahren als in den beiden anderen Ländern.

Die Lage der Niederlande erschwerte den Kontakt zu England mehr als dies bei Belgien und Frankreich der Fall war. Über das Wasser waren die Verbindungen schwierig. Lediglich 200 Niederländern gelang es, auf diesem Wege England direkt zu erreichen. Auf anderen Wegen war die Strecke für Niederländer länger und schwieriger als für Belgier und Franzosen. Ungefähr 1.600 Niederländern gelang es, England auf diesem Weg zu erreichen - gegenüber mehr als 6.000 Belgiern und Zehntausenden Franzosen. In die Niederlande wurden während der Besatzung von England aus nicht einmal 600 Flüge durchgeführt, gegenüber fast 4.000, die bis zum Juli 1944 nach Frankreich gingen. Bei den 600 Flügen in die Niederlande konnten insgesamt etwa 200 Agenten ausgesetzt werden. Nach Belgien wurden 278 Agenten gesandt, nach Frankreich gut 1.700. Frankreich besaß sowohl einen 'pick-up'- als auch einen 'mail-pick-up'-Dienst, der dem Widerstand zur Verfügung stand. In Belgien existierte in einem bescheidenen Umfang ein 'mail-pick-up'. Es dauerte jedoch zwei Jahre, bevor die ersten illegalen Zeitungen aus dem besetzten Holland die niederländische Regierung in London erreichten.

Die Entbehrungen durch den kurzen Kampf gegen Deutschland im Jahre 1940 waren in den Niederlanden relativ gering. Es waren nur 300.000 Mann mobilisiert worden, im Vergleich zu 650.000 in Belgien. In den Niederlanden kamen bei den Gefechtshandlungen im Mai 1940 weniger als 5.000 Menschen um, in Belgien gut 17.000 und in Frankreich während der Mai- und Junitage ungefähr 100.000. Auch gerieten weniger Niederländer in Kriegsgefangenschaft. Auf ausdrücklichen Befehl Hitlers wurden die niederländischen Soldaten kurz nach der Kapitulation aus der Kriegsgefangenschaft entlassen. Nachdem im Mai 1942 die Berufsoffiziere zurück in Kriegsgefangenschaft geführt worden waren, wurden ein Jahr später noch einmal 11.000 ehemalige Soldaten als Kriegsgefangene nach Deutschland verbracht. Unter den belgischen Soldaten wurden 215.000 Kriegsgefangene gemacht. Schon bald wurden die Flamen unter ihnen freigelassen, und hinterher wurden dann in periodischen Abständen auch Kranke aus der Kriegsgefangenschaft entlassen. Alles in allem saßen Anfang 1942 noch 80.000 Belgier in Kriegsgefangenschaft.

Bei den Franzosen wurden 1.850.000 Soldaten zu Kriegsgefangenen, eine Zahl, die sich im Lauf des Krieges kaum verringerte.

Belgien und Frankreich hatten als Folge der Kriegshandlungen, die der Kapitulation vorangingen, eine große Anzahl Flüchtlinge - die Niederlande dagegen kaum. Vier der acht Millionen Belgier ergriffen die Flucht. Zwischen 1,5 und 2,2 Millionen von ihnen ließen sich im Süden Frankreichs nieder. Außerdem flüchteten sechs bis acht Millionen Franzosen vor den deutschen Armeen in die Mitte und den Süden Frankreichs.

In ökonomischer Hinsicht gingen die Niederlande besser vorbereitet in die Besatzungszeit als Belgien und Frankreich. Bereits ab 1937 hatte die niederländische Regierung an der Durchführung von Plänen gearbeitet, die die Selbstversorgung auf landwirtschaftlichem Gebiet vorsahen, u. a. durch die Umwandlung von Weide- in Ackerland. Des weiteren genoß die niederländische Bevölkerung den Vorteil, daß ihr Lebensstandard in der rassistischen Optik Hitlers nicht unter das deutsche Niveau sinken durfte. Bis zum Januar 1942 wurde dieser Wunsch des Führers respektiert. Dann wurden die niederländischen Rationen bis 15% unter das deutsche Niveau abgesenkt. Die begrenzte Ausfuhr von landwirtschaftlichen Produkten sowie Fleisch hatte kaum negative Folgen für die niederländische Ernährungssituation. Hand in Hand mit den weitreichenden behördlichen Maßnahmen zum Zweck der Lebensmittelversorgung ging eine straffe Bekämpfung des Schwarzmarkts. Erst ab September 1944 brach, als Folge des Eisenbahnerstreiks und der schwindenden Bereitschaft des Besatzers, weiterhin an der Lebensmittelversorgung mitzuarbeiten, im Westen des Landes eine Hungersnot aus, die, gepaart mit einem Mangel in der Energieversorgung, etwa 20.000 Menschen das Leben kostete.

In Belgien erholte sich das wirtschaftliche Leben nach der Kapitulation nur allmählich. Die Versorgungslage war dort, verglichen mit allen anderen von Deutschland besetzten Ländern, anfänglich am prekärsten. Das stark industrialisierte Land konnte sich nur mit ungefähr der Hälfte seines Nahrungsmittelbedarfs selbst versorgen. Das belgische Kabinett hatte kaum Vorkehrungen für einen Kriegsfall getroffen. Versuche des Besatzers, in Belgien zu einer bewußten Ernährungspolitik und Produktionskontrolle überzugehen, mißlangen sowohl aufgrund der mangelhaften Ausstattung des Staatsapparates als auch wegen des Widerstands der Bauern. Die Rationen lagen in Belgien denn auch beträchtlich niedriger als in den Niederlanden. In den ersten neun Monaten der Besatzung kam es zu einer ernsthaften Verschlechterung des Gesundheitszustandes in der belgischen Bevölkerung.

Nach dem ersten Besatzungsjahr verbesserte sich die Nahrungssituation in Belgien dann allerdings erheblich, da 40% der Familien ein eigenes Stückchen Land besaßen und der Schwarzmarkt üppiger gedieh als in Frankreich und den Niederlanden. Die Besatzung, notierte der Ökonom Baudhuin, verwandelte die Belgier in eine Nation von Betrügern.<sup>25</sup> Die Menge an Nahrungsmitteln, die aus nichtoffiziellen Quellen stammte, stand der offiziellen Produktion in kaum einer Weise nach. Dies war beträchtlich mehr als die ca. 20%, die während der Besatzung der

---

<sup>25</sup> F. BAUDHUIN, *L'économie Belge sous l'occupation 1940-1945*, Bruxelles 1945, S. 202.

Niederlande dem offiziellen Kreislauf entzogen wurden.<sup>26</sup> Gegen Ende der Besatzung lag der tägliche Pro-Kopf-Verbrauch in der belgischen Bevölkerung bei mehr als 2.000 Kalorien - in Anbetracht der Umstände ein ganz ordentliches Niveau.

In Frankreich war die Ausgangssituation für die Lebensmittelversorgung an sich nicht schlecht. Als Folge der großen Anzahl an Kriegsgefangenen und später des Arbeitseinsatzes von Arbeitern gab es in Frankreich während des Krieges jedoch einen dauerhaften Mangel von ungefähr 400.000 Landarbeitern. Durch das Fehlen von Landarbeitern während der Besatzung schrumpfte die landwirtschaftliche Nutzfläche in Frankreich von 20 auf 18 Millionen Hektar, eine einzigartige Situation im besetzten Europa. Der Mangel an Landarbeitern machte auch eine Umwandlung von Weideland in arbeitsintensivere Ackerflächen illusionär. Auf die Dauer wurde Frankreich zu der am schlechtesten ernährten Nation unter den dreien.

Sowohl in Belgien als auch in Frankreich rechneten die Autoritäten in den Jahren 1941 und 1942 ernsthaft mit Unruhen aufgrund der schlechten Ernährungssituation. Ende 1940, Frühjahr 1941 kam es vor allem in Belgien immer häufiger zu Streiks und Protestkundgebungen gegen die schlechte Versorgungssituation. Man braucht kein Marxist-Leninist zu sein, um zu sehen, daß die "Verelendung" infolge einer mangelhaften Lösung des Ernährungsproblems von Regierungsseite ein größeres Widerstandspotential in sich barg und langfristig ein allgemeineres Klima der Illegalität schuf, als es in den Niederlanden der Fall war, wo die Fürsorge der Regierung größer gewesen war. Wie schon der Ökonom Baudhuin schrieb: "Man lief weniger Gefahr, den Anordnungen der belgischen Generalsekretäre nicht zu folgen, als es doch zu tun, denn im letzteren Fall starb man den Hungertod."<sup>27</sup>

Der deutsche Einfall in die Sowjetunion im Juni 1941 bedeutete - durch das Auftreten der Kommunisten - eine unmittelbare Verschärfung des Kampfes im Innern Belgiens, Frankreichs und der Niederlande. Nach dem Einfall in Rußland begannen die Kommunisten in großem Maßstab den bewaffneten Kampf aufzunehmen und zu propagieren. Ziel war es, den Druck auf das sozialistische Vaterland zu verringern und den Besatzer zu schärferen Maßnahmen zu provozieren, worauf die Bevölkerung West-Europas in stärkerem Maße als bisher ins Gewehr treten sollte. In allen drei Ländern kam es in der zweiten Hälfte des Jahres 1941 zu einem bedeutenden Anstieg der Zahl verübter Sabotageakte; die Niederlande blieben dabei jedoch, relativ betrachtet, hinter Belgien und Frankreich zurück. Vor allem in Frankreich reagierte der Besatzer auf diese Anschläge, wie schon beschrieben, mit scharfen Repressalien gegen Geiseln. Der französische Widerstand ging in der letzten Phase der Besatzung schließlich zu Gegenexekutionen über, bei denen Dutzende von Deutschen umkamen. In den Niederlanden und Belgien waren

---

<sup>26</sup> G. TRIENEKENS, *Tussen ons volk en de honger. De voedselvoorziening 1940-1945*, Utrecht 1985, S. 361; L. DE JONG, *Verzet en illegaliteit 1940-1945*, Amsterdam 1976, S. 7; J.L. VAN ZANDEN/R.T. GRIFFITHS, *Economische geschiedenis van Nederland in de 20e eeuw*, Utrecht 1989, S. 176, 180.

<sup>27</sup> BAUDHUIN, (wie Anm. 25), S. 243.

die Besatzungsautoritäten dagegen bis zum Sommer 1944 äußerst zurückhaltend, was Exekutionen anbetraf.

Neben den Exekutionen durch den Besatzer gab es in West-Europa auch Repressalien seitens kollaborierender Gruppen. Auch in diesem Punkt blieben die Niederlande hinter Belgien und Frankreich zurück. Alles in allem blieb in den Niederlanden bis zum letzten Kriegswinter eine wirkliche Eskalation in Form von Mord und Gegenmord aus. In Belgien als auch in Frankreich dagegen nahm die Bekämpfung der Kollaborateure durch den Widerstand und die darauf wiederum folgenden Repressalien den Charakter eines 'Bürgerkriegs' an.

Weshalb war in den Niederlanden die Eskalation in Form von Sabotage und Anschlägen durch Zutun eines massiveren Agierens der Kommunisten erheblich geringer als in Belgien und Frankreich? Die Zahl der Kommunisten war in den Niederlanden gering im Vergleich zu den beiden anderen Ländern. Die Gesamtzahl der Kommunisten, die im niederländischen Widerstand arbeitete, betrug ungefähr 4.000. Durch Verhaftungswellen nach dem Februarstreik 1941, sowie zur Zeit des deutschen Einfalls in die Sowjetunion und Mitte 1943 konnten die Kommunisten ab dem Sommer 1943 nur noch eine geringe Widerstandsaktivität entfalten. Die kommunistische Sabotagegruppe fusionierte mit einer anderen Organisation des bewaffneten Widerstandes, dem 'Raad van Verzet' (Widerstandsrat); die übrigen Kommunisten mußten sich hauptsächlich auf die Publikation und Verbreitung ihrer Zeitung, *De Waarheid*, beschränken. Zwischen den Kommunisten und den übrigen Gruppierungen innerhalb des niederländischen Widerstands bestand bis zum Schluß eine große Reserviertheit.

Die kommunistische Partei in Belgien zählte zu Beginn der Besatzung 10.000 Mitglieder. Auch hier wurden kurz nach der deutschen Invasion in Rußland Hunderte von Parteimitgliedern verhaftet, doch dieser Aderlaß war von geringerer Bedeutung als in den Niederlanden. Die Partei war und blieb während der gesamten Besatzung äußerst aktiv im bewaffneten Kampf. Außerdem scheint es, daß die von den Kommunisten angewandten Kampfmethoden hier beim Rest des Widerstands weniger Ressentiments erzeugten als es in Frankreich und den Niederlanden der Fall war. Mittels der 'Onafhankelijkheidsfront' (Unabhängigkeitsfront) gelang es den belgischen Kommunisten, auch andere für ihren Kampf zu gewinnen. Obwohl vor allem die direkte Aktion der Kommunisten durch rechte Teile des französischen Widerstands verurteilt wurde, schob man die ideologischen Streitpunkte für die Dauer der Besatzung beiseite.

Ein weiterer Unterschied zu den Niederlanden bestand im sozialen Hintergrund zumindest eines Teils der Führung der bewaffneten kommunistischen Gruppen. In Belgien und Frankreich wurde dieser Kader häufig von ehemaligen Spanien-Kämpfern gebildet; osteuropäische Emigranten nahmen einen wichtigen Platz in diesen Gruppen ein. Die Anzahl alter Spanien-Kämpfer war in den Niederlanden relativ gering und die Ausländerpolitik der niederländischen Regierung hatte vor dem Krieg stets darauf abgezielt, politische Agitatoren aus dem Osten außerhalb der Landesgrenzen zu halten.

Häufig wird vorgebracht, daß die niederländische Geographie - im Vergleich etwa zu Frankreich und Belgien mit ihren Ardennen - einen bewaffneten Kampf kaum zuließ. Doch eine Guerilla zeichnet sich durch Anpassung an das Opera-

tionsgebiet aus. Die Erfahrung mit der Stadtguerilla lehrt, daß auch in verstädterten Gebieten Formen von bewaffnetem Widerstand sehr wohl möglich sind. Es hat zumindest den Anschein, als ob der bewaffnete Kampf in den Niederlanden zu größerer Entfaltung gekommen wäre, hätte es die Tradition, die Erfahrung, den Willen und die Unterstützung der Bevölkerung gegeben. In den Niederlanden fehlte es an einer echten Widerstandstradition. Die Belgier dagegen besaßen eine reiche Geschichte der Fremdherrschaft, hatten ein Jahrhundert zuvor noch ihren Unabhängigkeitskampf geführt und bereits ein Vierteljahrhundert vorher mit den Deutschen als Besatzer Bekanntschaft gemacht. Die Widerstandsblätter, die 1940 in Belgien ins Leben gerufen wurden, waren häufig das Werk von Widerstandsveteranen des Ersten Weltkrieges und bezogen sich in Titel und Inhalt nicht selten auf den vorangegangenen Krieg. Auch in den belgischen Spionagegruppen erkennt man hin und wieder die Teilnehmer von '14-'18. Wollte man jedoch in den Niederlanden auf die eigene nationale Vergangenheit zurückgreifen, um Symbole für den Kampf gegen einen unterdrückerischen Besatzer zu finden, mußte man mehr als drei Jahrhunderte zurückgehen, um bei den Geusen und dem Unabhängigkeitskampf gegen die Spanier zu landen.

Der Widerstand brachte in den Niederlanden, ebenso wie anderswo auch, eine Reihe von 'homines novi' zum Vorschein. Dennoch blieb, hauptsächlich durch die Rolle, die die Kirchen und eine Reihe von politischen Führern der Vorkriegszeit spielten, der versäulte Charakter der niederländischen Gesellschaft, mit der dazugehörigen politischen Kultur, auch im Widerstand gewahrt. Es ist oft behauptet worden, daß die praktische Widerstandsarbeit als eine Aktivität erfahren wurde, in der alte politische und konfessionelle Gegensätze vollständig weggefallen seien. Dies ist ein beliebter Mythos, entstanden aus dem Bedürfnis nach Solidarität bei den Gedenkfeiern zur Besatzungszeit. Es zeigt sich jedoch, daß es in den Niederlanden große Unterschiede bei den weltanschaulich voneinander getrennten Bevölkerungsgruppen in der jeweiligen Teilnahme am Widerstand gegeben hat; die katholischen und 'Nederlands hervormde' (reformierten) Gruppen waren dabei unterrepräsentiert, die 'gereformeerden' (Calvinisten), die Gruppe der übrigen Gläubigen und die Konfessionslosen waren überrepräsentiert.<sup>28</sup> Auch in den Widerstandsorganisationen war man insgesamt vielfach auf der Grundlage von Glaubensüberzeugungen oder Weltanschauungen organisiert - begreiflich, da Widerstandsnetzwerke vor allem auf der Basis von vertrauten Kontakten entstanden. Eine regionale Untersuchung jüngerer Datums hat dies noch einmal bestätigt.<sup>29</sup> Es heißt dort, daß vor allem der "blickverengende, religiöse Idealismus" bei den Mitgliedern der stark 'gereformeerde' (kalvinistisch) orientierten Widerstandsor-

---

<sup>28</sup> Siehe beispielsweise B. DE GRAAFF/L. MARCUS, *Kinderwagens en Korsetten. Een onderzoek naar de sociale achtergrond en de rol van vrouwen in het verzet 1940-1945*, Amsterdam 1980, S. 110; C. HILBRINK, *De illegalen. Illegaliteit in Twente en het aangrenzende Salland 1940-1945*, Den Haag 1989, S. 24 ff.

<sup>29</sup> HILBRINK, Ebd. S. 47, 75, 81, 83, 97, 201, 289, 328.

ganisation LO (Landelijke Hulp aan Onderduikers - Nationale Hilfe für Untergetauchte) den Umgang mit Widerstandskämpfern erschwerte, die aus einer anderen Gedankenwelt heraus operierten.<sup>30</sup> Untergetauchte wurden vorzugsweise bei Glaubensgenossen einquartiert. Gelder, die durch Kollekten in 'gereformeerde' und 'hervormde' Kirchen für Untergetauchte gesammelt worden waren, durften nicht zum Nutzen von katholischen Untergetauchten verwandt werden. Und auch in der illegalen Presse blieb die geistige und politische Vielfalt der Vorkriegszeit größtenteils gewahrt.

Die Eliten traten in den Niederlanden relativ unversehrt aus dem Widerstand hervor. Durch den versäulten Charakter des Widerstands nahmen geistige Führer darin einen wichtigen Platz ein. Im Vergleich zu Belgien und Frankreich gibt es über die Haltung der Kirchen in den Niederlanden während der Besetzung wenig zu sagen. Den Kirchen gelang es, ihre Position sogar noch zu festigen. Sie konnten teilweise das Vakuum füllen, das durch das Wegfallen der traditionellen politischen Parteien und Gewerkschaften entstanden war. Außerdem repräsentierten sie innerhalb des besetzten Staates ein alternatives Wertesystem für den durch den Besatzer propagierten Nationalsozialismus. Ein weiteres Beispiel für das geringe Maß an Kritik an traditioneller Autorität bietet der studentische Widerstand. Er wurde durch die Professoren beflügelt, und in studentischen Widerstandsblättern wurde Platz für Aufrufe an ihre Eltern eingeräumt.

Neben dieser, als positiv zu wertenden, Haltung der kirchlichen und universitären Eliten dem Besatzer gegenüber, gab es eine ziemlich nachgiebige Haltung bei den amtlichen Eliten in den Niederlanden. Verglichen mit Belgien und Frankreich, waren die Beamten in den Niederlanden wenig politisiert. In Belgien sorgte vor allem der Streit zwischen Flamen und Wallonen für ein geschärftes Bewußtsein, so daß es durchaus eine Rolle spielte, wer welche amtliche Position bekleidete. In Frankreich hatte die Existenz der Volksfrontregierung die häufig traditionell eingestellte Beamenschaft politisiert. Ein Teil der Aktivitäten der Vichy-Regierung kann von daher als eine 'Racheaktion' für die Volksfrontperiode betrachtet werden. Daneben war die französische Beamenschaft von einem paternalistischen Korpsgeist erfüllt, der ihnen die Sorge um das Wohlergehen der Bevölkerung auferlegte und in der Kriegs- und Besatzungszeit Halt bot, um sich allzu scharfen, gegen die Bürger gerichteten Maßnahmen zu widersetzen. In Frankreich bildete sich sogar eine eigene Widerstandsgruppe von Beamten, die 'Noyautage des Administrations publiques'. Allein schon der Widerstand bei der französischen Post zählte 10.000 Beamte.<sup>31</sup> In Belgien konnten die Generalsekretäre dem Besatzer auf dem Wege langwieriger Verhandlungen immer wieder Konzessionen bei dem von ihm vorgeschlagenen Maßnahmen abringen. Im weiteren verschleppten, sabotierten

---

<sup>30</sup> HILBRINK, Ebd. S. 77-79, 81.

<sup>31</sup> M. BAUDOT, *"La Résistance en France et les Alliés"*, European Resistance Movements II, Oxford 1964, S. 389.

und vernachlässigten sie dann deren Durchführung.<sup>32</sup>

Während der amtliche Apparat in Belgien traditionell schwach entwickelt war, gab es in den überorganisierten Niederlanden, vor allem an den Spitzen der Ministerien, ein äußerst stark ausgeprägtes Bedürfnis, um jeden Preis ein 'Chaos' zu verhindern. Aus diesem Blickwinkel betrachtet, wurden Saboteure zu "unbesonnenen und verbrecherischen Elementen" und hatten die Generalsekretäre "Verständnis dafür, daß vom deutschen Standpunkt Juden als deutschfeindlich zu betrachten sind."<sup>33</sup> In den versäulten Niederlanden war es üblich, daß, während die Säulen selbst stark voneinander getrennt gehalten wurden, an deren Spitzen die Führer durch eine Kompromißpolitik zum Konsens kamen. Von den Beamten wurde erwartet, daß sie die Kompromisse dann neutral und loyal in die Tat umsetzten. Als Folge der ökonomischen Krise in den dreißiger Jahren, die die Niederlande relativ schwer getroffen hatte, war es zu Ansätzen gekommen, die zum Ziel hatten, den Staatsapparat in Richtung eines Interventionsstaates umzubiegen. In begrenztem Umfang wurden zu diesem Zweck Mittel und Organe bereitgestellt, aber ein Teil der Beamtenschaft sah sich in seinem Eifer durch den Konservatismus unter den Politikern gebremst. Die Abwesenheit ihrer politischen Brotgeber sowie die Anwesenheit eines Besatzers, der es gewohnt war, tief in das gesellschaftliche Zusammenleben einzugreifen, schien neue Chancen zu bieten. So sah etwa ein Beamter namens Lentz, tätig im Innenministerium, endlich die Gelegenheit gekommen, eine totale Personenerfassung mit dem von ihm entworfenen, 'perfekten' Personalausweis einzuführen. Das Ergebnis war ein Personalausweis, der technisch und administrativ besser war als in jedem anderen, von den Nazis beherrschten Land, einschließlich Deutschlands selbst.

Eine große Distanz zur Gesellschaft und ein Selbstbild als Technokraten ließen die niederländischen Beamten zu idealen und manchmal übereifrigen Erfüllungsgehilfen der Wünsche und Anordnungen der Besatzungsmacht werden. Auch das stark entwickelte protestantisch-christliche Obrigkeitsdenken spielte bei den Verwaltungsbeamten eine Rolle. So schrieb der Bruder des Vorkriegsministerpräsidenten Colijn, Bürgermeister P.A. Colijn: "Den Posten, auf den wir von Gott gestellt wurden, dürfen wir nicht eigenmächtig verlassen."<sup>34</sup> Bisher ist noch zu wenig Forschung über die niederländische Staatsbürokratie während des Zweiten Weltkrieges betrieben worden, um uns ein Gesamtbild formen zu können, doch soweit Fakten dazu bekannt sind, fühlt man sich manchmal schmerzhaft berührt von dem Eifer, mit dem niederländische Beamte noch über das hinausgingen, was der Besatzer von ihnen verlangte. Als deutsche Stellen die Angabe jüdischer Geschäfte in einem Stadtteil verlangten, meldeten die Amsterdamer Gemeindebeamten gleich auch noch die jüdischen Marktstände mit. Wurde die Angabe in fünffacher

---

<sup>32</sup> M. VAN DEN WIJNGAERT, *De politiek van het minste kwaad. Het bestuur van de secretarissen-generaal tijdens de Duitse bezetting 1940-1944, Bijdragen en Mededelingen betreffende de Geschiedenis der Nederlanden* 105 (1990), S. 268-269.

<sup>33</sup> HIRSCHFELD, (wie Anm. 8), S. 96, 94.

<sup>34</sup> DE JONG, (wie Anm. 11), S. 258.

Ausfertigung verlangt, lieferte man sie in sechsfacher Ausfertigung ab. Man fragt sich, wer hier 'gründlich' war.

Sowohl in Frankreich als auch in Belgien glückte es den Beamten besser als in den Niederlanden, eine Trennung zwischen den einheimischen und den Besatzungsbehörden aufrechtzuerhalten. Die gesamte Logik der Vichy-Regierung zielte darauf, verwaltungstechnisch ein französisches Gegengewicht zu den deutschen Forderungen zu bieten - eine Logik, die ab dem Sommer 1941 noch dadurch unterstrichen wurde, daß höhere Beamte einen Treueid auf Pétain ablegen mußten. In Belgien etwa gelang es den Generalsekretären noch bis Anfang 1944, die Bezugsscheine für Belgier zu retten, die strafbare Handlungen begangen hatten, während der niederländische Widerstand gerade einen der wichtigsten Gründe für die eigene Existenz aus der Notwendigkeit zur illegalen Versorgung Untergetauchter bezog. Trotz all der Kritik in der illegalen niederländischen Presse an der administrativen Kollaboration standen an der Spitze des Behördenapparates Personen, die für den Widerstand als Gesprächspartner akzeptabel blieben. Eine völlige Zurückweisung, wie sie in Frankreich das Pétain-Regime gegen Ende des Krieges von seiten des Widerstands erfuhr, hat es in den Niederlanden nicht gegeben. Die Säuberungen des Beamtenapparates, die nach dem Krieg in den verschiedenen Ländern durchgeführt wurden, kann man denn auch keinesfalls als einen Gradmesser für das Ausmaß an behördlicher Kollaboration hantieren. Sie sind vielmehr Ausdruck der nationalen politischen Kultur während und kurz nach dem Krieg.

Als erst einmal der Kontakt mit der Regierung in London zustande gekommen war, blieben auch der Widerstand und die niederländische Exilregierung über die vom Untergrund anzuwendenden Methoden im Gespräch. Anders als de Gaulle und die belgische Regierung hatte das niederländische Kabinett in London in politischer Hinsicht wenig Grund, Teilen des Widerstands zu mißtrauen. Die niederländischen Widerstandsgruppen, stark gespalten nach Lebensanschauung und politischer Richtung, fanden 1944 und 1945 einen allgemein akzeptierten Führer in der Person Prinz Bernhards. Dies im Gegensatz zum belgischen Widerstand, der einen solchen Exilführer nicht besaß. Während die Belgier sich bereits in der frühen Besatzungszeit in eine 'Nation von Betrügern' verwandelten, blieben in den Niederlanden - vornehmlich beim protestantischen Bevölkerungsteil - Fragen nach der moralischen Berechtigung von Widerstand, List, Lüge und Gewalt noch über lange Zeit bestehen. Der niederländische Widerstand zeichnete sich durch einen äußerst prinzipiellen Charakter aus, der stark durch die Vorstellung geprägt wurde, 'von Gott' für diese Aufgabe in Kriegszeiten 'aufgefordert zu sein'. Sollte Widerstand geübt werden, so müsse es "der massive Widerstand (...) der einen Tat" sein, nicht "eine Aufrechnung individueller Listigkeiten", so die illegale protestantisch-christliche Zeitung *Trouw*. Streiks, wie der Februarstreik von 1941, die April-Mai-Streiks von 1943 sowie der Eisenbahnerstreik von 1944, waren positiver bewertete Formen des Widerstands als die Umgehung administrativer Verordnungen bzw. die Sabotage. Auch die Tatsache, daß in den Niederlanden der Widerstand und die Spionage - um sich selbst zu schützen - so wenig und so spät in den Verfolgungsapparat des Besatzers eingedrungen sind, fügt sich in die Optik eines prinzipiellen Widerstands, nach der im Besatzer ein Monolith bekämpft wurde.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß das Besatzungsregime in den Niederlanden vermutlich nicht repressiver gewesen ist als in Belgien und Frankreich. Die politische Kollaboration scheint hinsichtlich ihres Umfangs und ihrer Entwicklung wenig von der in Belgien und Frankreich abgewichen zu sein. Demgegenüber gibt es Hinweise, daß die Kollaboration in den Ämtern und Behörden der Niederlande sehr viel weitreichender war als in den beiden anderen Ländern. Ein Teil der Erklärung dafür liegt in dem relativ geringen Entwicklungsgrad des organisierten Widerstands; ihm war es zuzuschreiben, daß es den Beamten in den Niederlanden - mehr als in Belgien und Frankreich - an einem Argument mangelte, um für sich selbst ein gewisses Maß an Autonomie dem Besatzer gegenüber zu erzwingen. Ein anderer Teil der Erklärung liegt in der Kombination zwischen einerseits einem Mangel an Chaos, sowie andererseits einer unverhältnismäßig großen Angst davor bei der niederländischen Verwaltungselite.